

# Ober-schlesische Volksstimme.

Die „Ober-schlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.  
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Zeile ober deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlich für Redaktion: Ch. Kaleski in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Ch. Kaleski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 15.

Gleiwitz, Freitag, den 18. Januar 1889.

15. Jahrgang.

## Die Einführung von Gewerbegerichten,

welche anlässlich eines Antrages des Abg. Dr. Baumbach am Sonnabend im Reichstage zur Besprechung kam, ist eine Frage von weitreichender Bedeutung, insbesondere wegen ihrer Beziehungen zur großen Frage der Gegenwart: der sozialen Frage.

Die Bestrebungen, Gewerbe-Schiedsgerichte einzuführen, greifen ziemlich weit zurück. In der Gewerbeordnung ist bereits für das Handwerk die Einführung von solchen Schiedsgerichten vorgesehen und die Einrichtung derselben dem Ortsstatut, welches jedoch der Bestätigung seitens der Behörden bedarf, überlassen worden. Von dieser Befugnis Gebrauch machend, haben auch bereits verschiedene Städte, wie Koblenz, Waldenburg i. S., Mainz, Frankfurt a. M., Stuttgart u. s. w. Gewerbegerichte eingeführt. In anderen Städten, wie beispielsweise in Berlin ist die Einführung versucht worden, aber nicht zu Stande gekommen, weil die Behörden dem betreffenden Ortsstatut die Genehmigung verweigerten.

Daß die zur Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über Gewerbegerichte nicht ausreichend sind, hat die Regierung selbst im Jahre 1873 anerkannt; ihr damaliger Gesetzentwurf scheiterte aber daran, daß sie sich durchaus das Recht der Bestätigung des Vorstehenden der Gewerbegerichte vorbehalten wollte. Im Jahre 1885 kam die Frage abermals zur Verhandlung. Gegenüber den unpraktischen Vorschlägen der Sozialdemokraten forderten die Zentrumsabgeordneten Dr. Lieber und Hitze die Reichsregierung auf, baldigst einen Gesetzentwurf zum Zwecke einer allgemeinen Einführung von Gewerbegerichten vorzulegen. Der Antrag fand zwar die Zustimmung der großen Mehrheit des Reichstages, nicht aber die Billigung der Reichsregierung, welche die Sache nicht als eine dringliche anerkennen wollte und auch jetzt leider noch immer eine sehr zurückhaltende Stellung dieser Frage gegenüber einnimmt. Nachdem der Reichstag am Sonnabend mit ungeheurer Majorität den Antrag Baumbach angenommen hat — nur die Konservativen stimmten im Widerspruch mit ihrer früheren Haltung dagegen — wird die Regierung abermals zu prüfen haben, ob sie einem so einmütigen Verlangen gegenüber länger Widerstand leisten soll.

Wie vorhin bereits bemerkt, wird auch von der Regierung wie von allen Parteien anerkannt, daß die gegenwärtigen Bestimmungen über die gewerblichen

Schiedsgerichte unzureichend sind. Nicht minder aber herrscht allseitiges Einverständnis darüber, daß die bereits bestehenden Gewerbeschiedsgerichte außerordentlich segensreich wirken.

Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sind nun ja einmal unausbleiblich. Dieselben vor den ordentlichen Gerichten, den Amtsgerichten, zum Austrag zu bringen, ist aber nicht recht angänglich. Denn einerseits nimmt das ordentliche Prozeßverfahren vor den Gerichten zu viel Zeit in Anspruch, und das ist ein doppelt großer Uebelstand, wo es sich für den Arbeiter um seinen Lohn, also um das tägliche Brot, handelt, andererseits ist auch das Beschreiten des Prozeßweges für den Arbeiter zu kostspielig. Der Arbeiter muß aber nicht bloß rasch und billig sein Recht erstreiten können, sondern die Entscheidung muß auch in solche Hände gelegt sein, denen er Sachkenntnis zutraut, muß einem solchen Gerichte übertragen werden, dem er Vertrauen schenken kann. Darum ist es notwendig, daß die gewerblichen Schiedsgerichte allgemein eingeführt werden, notwendig aber auch, daß für dieselben gewisse Grundsätze festgestellt werden, insbesondere in betreff der Zusammensetzung und der Wahl der Mitglieder, bei welcher die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer in gleicher Weise mitwirken haben. Sind einmal gewerbliche Schiedsgerichte allgemein eingeführt, dann ist damit auch, wie der Abg. Hitze in der Debatte zutreffend bemerkte, eine Institution ins Leben gerufen, der im Interesse des sozialen Friedens weitere Aufgaben überwiesen werden können, die dann zugleich auch Einigungsämter sind, denen bei Streitigkeiten über die Fabrikordnung die Entscheidung übertragen werden könnte u. s. w.

Es handelt sich sonach bei der Frage der Einführung der gewerblichen Schiedsgerichte um ein gutes Stück sozialpolitischer Gesetzgebung, um ein großes Werk zur Förderung des Arbeiterschutzes, zur Förderung des sozialen Friedens. Das wurde auch in der letzten Reichstagsverhandlung allgemein anerkannt und vom Abg. Dr. Windthorst noch besonders betont. Gegenüber der Regierung, welche die Dringlichkeit dieser Frage bestritt, behauptete Dr. Windthorst mit vollem Rechte, daß dieselbe wie die sonstigen Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung, viel dringlicher seien, als wie die neuerdings vorgelegte Alters- und Invaliditätsversicherung für die Arbeiter. Warum der Bundesrat die Arbeiterschutzanträge, betreffend die Sonntagsruhe für die Arbeiter, die Frauen- und Kinderarbeit in den

Fabriken, die Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken u. abgelehnt hat, will die Regierung bei einer anderen Gelegenheit auseinandersetzen. Wir wollen diese Gründe abwarten; einstweilen aber freut es uns, daß die große Majorität des Reichstags in der Frage der gewerblichen Schiedsgerichte abermals eine kräftig und diesmal hoffentlich erfolgreiche Anregung gegeben hat.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Berlin, 16. Januar.

— Auf der Tagesordnung der morgen abzuhaltenden Sitzung des Bundesrats steht eine Vorlage, betreffend das gerichtliche Verfahren gegen Professor Geffken. Die Veröffentlichung der Akten erfolgt auf Befehl des Kaisers infolge eines Berichtes des Reichskanzlers vom 13. Januar. Die Vorlage enthält den Beschluß des Ersten Senats des Reichsgerichts, die Anklageschrift nebst den Zeugenaussagen. Die kolonialpolitische Vorlage, betreffend Ostafrika, steht noch nicht auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung des Bundesrats.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Schriftstücke, betreffend den Prozeß Geffken. Eingeleitet wird die Publikation durch einen Erlass des Kaisers an den Reichskanzler vom 13. Januar, welcher den Reichskanzler und die Bundesregierungen beauftragt, im „Reichsanzeiger“ amtliche Mitteilungen zu machen, welche erforderlich sind, um den Regierungen und den Reichsangehörigen ein eigenes Urteil über die Reichsjustizverwaltung in der Untersuchungssache wider Geffken zu ermöglichen. Ein Bericht des Reichskanzlers vom 13. Januar an den Kaiser hebt hervor, daß gegenüber der Tendenz der reichsfeindlichen Presse, das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichts im Lichte der Parteilichkeit und tendenziösen Verfolgungen darzustellen, es Bedürfnis der Justizverwaltung sei, die Möglichkeit eines eigenen durch die reichsfeindliche Presse nicht gefälschten Urteils bei den Regierungen und in öffentlicher Meinung herzustellen. Dies könne aber nur durch die Veröffentlichung des gesamten Materials geschehen. Alsdann folgt der Beschluß des Reichsgerichts vom 4ten Januar, sowie die gesamte Anklageschrift. Aus letzter ist hervorzuheben, daß das von Geffken veröffentlichte Tagebuch ein

Herrn zeigt. Uebrigens ist an ein' Nockerl noch niemand g'storb'n."

Frau Bertha wird von einem Weinkrampf ergriffen, eine trübe Wolke schwebt über dem Mittagessen, die beiden Gatten trennen sich für den Nachmittag unveröhnt.

Und nun kommt das eigentliche Verhängnis Gerhard's, des Zerstreuten. Im Laufe des Nachmittags vergißt er nämlich ganz und gar die geschilderte Szene, ja er erinnert sich sogar nicht mehr, daß er von seiner Gattin so böse geschieden, sondern kommt vergnügt wie ein gesunder Laubfrosch nach Hause.

„Grüß Dich Gott, Schazerl, Bussi! Bussi!“ schmeichelte er schon beim Eintreten.

Zwei eisige Augen starrten ihn aus einer weiblichen Statue des beleidigten Rechtes an. Die Statue bleibt auch stumm wie Marmor.

„Ja, was hast denn, Egerl, bist am End' krank?“ forschte Gerhard teilnahmsvoll.

Schweigen.  
„Maria Taserl, es wird Dir doch nicht die Red' vorschlag'n hab'n, wär' ja ewig schad' um das liebe Göscherl. Was hast denn wieder auf dem Herzen, was für ein ruchloses Verbrechen liegt mir zur Last, lieblichste der Frauen?“

„Du pflichtvergessener Patron, Du liebloser Bandal,“ pläht jetzt Frau Bertha los, „also so wenig bin ich Dir, daß Du auch nicht einen Augenblick in dieser ganzen Zeit daran gedacht hast, daß Du mich in fast sterbenden Zustand mittags hier zurückgelassen hast? Das jetzt Deinem Benehmen die Krone auf. Mein Gott, mein Gott, wenn das meine Eltern wüßten! Die gute Mutter, wie hat sie mich immer vor Dir gewarnt, weil Du so was Böses in den Augen hast, so was von einem Blaubart . . .“

## Ein neuer Kalender.

(Skizze für Ehemänner und solche, die es werden wollen.)

Mein Freund Gerhard hatte eine Frau, die er sehr liebte, obgleich sie eifersüchtig und von zänkischen Wesen war. Er liebte sie mit jener ruhigen Neigung, welche dem braven Ehemann ziemt, während die hübsche, sonst rechte geschickte Frau eine schwärmerische Minne verlangte, so ungefähr wie sie Ritter Ulrich von Lichtenstein, von dessen Thaten sie gelesen, seiner schönen Fraue gewidmet. Frau Bertha empfand ein dunkles Verlangen, Tag für Tag von ihrem Manne ertritten zu werden; sie hätte aufjubelt, wenn Gerhard, von den Furien der Eifersucht gepeitscht, ein Blutbad unter den harmlosen Passanten angerichtet hätte, die vor seinem Hause vorbeigingen, wenn er von Bureau heimkehrte. Gerhard aber dachte an allerlei Heldenstücke nicht im Schlafe, sondern kam friedfertig aus seinem Bureau, räkelte sich behaglich und fragte, was es zu essen gebe. Reizte schon dieser Gleichmut Frau Bertha beharrlich zu spitzigen Bemerkungen, so brachte sie eine andere Eigenschaft — sie nannte dieselbe natürlich Laster — in hellen Grimm. Gerhard war nämlich zerstreut und vergeßlich, letzteres insbesondere und höchst merkwürdigerweise in bezug auf den jeweiligen Ausgang der fast täglichen Scharmützel in seinem häuslichen Kriege. Um die Sache deutlicher zu machen, will ich einige dieser Szenen, wie sie mir von ihm geschildert worden, hierher setzen.

Eines Tages erscheint Gerhard ein Bißchen verspätet zum Mittagstisch und wird von seiner Frau mit Blicken empfangen, die an Furchtbarkeit die der drei Richter in der Unterwelt zu überbieten scheinen.

„Wo kommst Du her?“ fragte Bertha düster.

„Wo soll ich denn herkommen, direkt aus dem Bureau, es war halt viel z' thun,“ antwortete Gerhard und wollte seiner Frau die Wangen tätscheln. Frau Bertha aber wehrte mit drohend feierlicher Gebärde ab und fuhr fort:

„Das kannst Du wenn andern erzähl'n, Du ausgelogener Mensch. Glaubst Du wirklich, daß ich mich noch lange von Dir betrügen lass' mit solchen Ausreden? Nein, ich hab's satt. Ich bin zu stolz, um Dir nachzuspionier'n, aber ich weiß, was ich weiß und duld' das nicht länger. Glaub' nicht, daß das Eifersucht ist, das wirst Du gar nicht wert. Aber lächerlich lass' ich mich nicht machen und . . .“

„Aber ich bitt' Dich Schazerl, meine Kollegen und der Bureauvorstand sind ja Zeugen . . .“

„Schöne Zeugen das, einer so schlecht wie der andere; betrügen alle mitz'samm ihre armen Frauen und geb'n dann für einander falsches Zeugnis ab — die richtige Meineidsgenossenschaft.“

„Ich bitt' mir das aus, meine Kollegen sind ehrenhafte Männer! Da sein wir gleich fertig, wenn Du so zu reden anfängst.“

„Ah, das wird ja immer schöner! Also, Du nimmst wildfremde Leut' gegen mich, Deine Frau, in Schutz? O Gott, was für ein unglücklicher Wurm bin ich an der Seite eines so gefühllosen Wüstlings“

„Wüstlings? Du, ich sag' Dir, jetzt hört sich der Spaß auf. Das geht gegen meine Ehre. Wenn ich ein Wüstling bin . . . dann bist Du eine sentimentale — Nockerl!“

„Grundgütiger Himmel, nimm' das Wort zurück, es tötet mich, nimm's zurück!“ hauchte Frau Bertha.

„Nein!“ trost Gerhard, „ich muß Dir Deinen

cerpt aus einem ihm im März 1873 vom Kronprinzen übersandten und 700 Seiten umfassenden Gebüchse war. Geffken gibt zu, daß er zur Verantwortlichung keinerlei Ermächtigung gehabt, und auch nicht geglaubt hat, daß er eine solche von der Kaiserin Friedrich erhalten werde. Aus Äußerungen von dem General v. Stosch und Gustav Freitag geht hervor, daß der Kronprinz selbst die Veröffentlichung erst nach einer langer Zeit für thunlich gehalten hat. Die Angelegenheit ist veröffentlicht einzelne Stellen des Tagesbuchs, deren Geheimhaltung für das Wohl des deutschen Reiches erforderlich war. Die bezügl. Stellen betreffen die Entstehung der deutschen Reichsverfassung und die Beziehungen zur Kurie, zu Rußland, England, Preußen und den Garantemächten, Belgien und Frankreich. Als Diplomat und Staats- und Völkerrechtslehrer konnte der Angeschuldigte über den wahren Charakter der veröffentlichten politischen Nachrichten nicht im Zweifel sein, falls er nicht geisteskrank war, als allerdings die Familie, wie zwei Hamburger Aerzte annehmen, während es der Berliner Stadtphysikus Volk verneinte, welcher nur eine langjährige Hypochondrie mit periodischen Anfällen von Angst und Verwirrtheit annahm. Die Motive und der Endzweck der Veröffentlichung liegen in der öffentlichen Diskreditierung der Reichspolitik, welche außerdem im Geheimen bevedete, die Politik des Reichskanzlers bei dem Kaiser zu mißkreditieren. Hierfür spreche eine von dem Angeschuldigten entworfene Denkschrift mit dem Titel: „Ausblicke auf die Regierung Kaiser Wilhelm II.“ aus der Anklageschrift ergibt sich endlich, daß der Erbkaiser Friedrich's an den Reichskanzler nebst dem Kaisertruf „An Mein Volk“ vom 12. März 1888 von Geffken verfaßt, und zwar bereits im Juni 1885, als Kaiser Wilhelm in Gms einen Ohnmachtsanfall hatte. Geffken habe die Entwürfe damals mit v. Stosch besprochen und am 26. August seien sie dem Kronprinzen vorgelegt worden. Frhr. v. Roggenbach und Stosch haben sich übrigens dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Ansicht Geffken sich nicht bewußt gewesen sei, daß seine Veröffentlichung das Wohl des Deutschen Reiches zu gefährden geeignet sei. Beigefügt sind zwei Briefe Roggenbach's vom 24. August und 6. September 1888.

Die einzelnen Parteien sind im Abgeordnetenhaus folgendermaßen vertreten: Die konservative Fraktion zählt 125 (133 im Januar 1888), die national-liberale 87 (72) die freikonservative 66 (62) die freimütige 28 (40), das Zentrum 99 (97), die Fraktion der Polen 15 (14) Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 11 (13) Abgeordnete, erledigt ist ein Mandat.

Fürst Ferdinand ernannte seinen Vorgänger auf dem Throne, Prinz Alexander von Battenberg, zum General à la suite und immerwährenden Inhaber des 1. Infanterie-Regiments und dessen Bruder Franz Josef von Battenberg zum Major à la suite des 1. Kavallerie-Regiments.

Darmstadt, 16. Januar. Prinz Alexander von Battenberg reist morgen nach Wien ab, um dem Kaiser die österreichischen Orden seines verstorbenen Vaters zu überbringen.

„O, verflucht und zugedeckt,“ denkt Gerhards, „da bin ich mit meiner Vergeßlichkeit wieder schön hineingefallen.“ Und es bleibt ihm nichts übrig, als die „gute Mutter“ samt dem „Blaubart“ für diesmal auf hinunterzuschließen und noch recht freundliche Worte zu geben, welche sich sämtlich um die Vorspiegelung drehen, er habe sich nur so vergeßlich gestellt, um die von ihm so tiefbellagte Szene nicht neuerdings aufzuwärmen. Endlich kommt die Veröhnung zu stande, aber Frau Bertha benutzt diesen passenden Anlaß, um mindestens drei Tage mit leidenden Antlitz herumzugehen und mit verschleierter Stimme ungeschwehert lange und bissige Abhandlungen über die zunehmende Verrohung des Männergeschlechts im allgemeinen von sich zu geben.

Ein ander Mal kommt nach einer solchen Szene, welche der oben geschilderten so ähnlich ist, daß ich gar nicht den Raum zu ihrer Wiederholung verschwenden will, sofort eine Ausöhnung zustande. Freund Gerhards vergißt nun auch die Ausöhnung, wie er vordem auch den Groll seiner Gattin vergessen hat, und erscheint nach einigen Stunden Abwesenheit vor seiner Frau mit einem unheilwürdigen Antlitz, wie Hamlet vor seiner Mutter. Dabei schlägt er die Thür hinter sich zu, wirft den Stock geräuschvoll in eine Ecke und sagt nichts als ein langes, kurzes, herausforderndes: „G'n Abend!“ — Frau Bertha schlägt die Hände über den Kopf zusammen.

„Ja, sag' mir nur, Du Wildling, was soll das bedeuten, was rumpelst Du denn so herein, wie der Böse?“

„Das wirst Du wohl noch wissen; so vergeßlich kannst nicht sein, daß Du nicht mehr weißt, was heut' wieder zwischen uns g'schehen ist.“

„Aber, Gerhards, mir scheint, Du bist dem Brunnfeld zu nahe gekommen. Hab'n wir uns denn nicht versöhnt, hast Du mir beim Abschied nicht ein langes Büffel hinaufgedrückt?“

Die niederschmetternde Wahrheit dieser Worte dämmert alsbald in Gerhards zerstreutem Kopfe auf und er muß wieder ganz lästerlich lügen, um seine

## Belgien.

Schloß Loo, 16. Januar, vormittags. Offiziell wird bekannt gegeben: Das Befinden des Königs Wilhelm III. der Niederlande ist etwas besser.

## Aus dem Reichstage.

Im Reichstage knüpfte sich an die Beratung des Stats des Auswärtigen Amtes eine Debatte im großen Stil. Zu Beginn schien es, als ob der Stat ohne erhebliche Debatte durchberaten werden würde, da bei dem Titel „Staatssekretär“ weder von Seiten der Regierung noch aus dem Hause heraus irgend eine Äußerung erfolgte. Das Bild änderte sich aber, als Abg. Richter bei der Versprechung des Konsulates in Zanzibar das Verfahren des deutschen Generalkonsuls dort tadelte, der bekanntlich für die ostafrikanische Gesellschaft den Vertrag mit dem Sultan von Zanzibar abgeschlossen hat, und dem Richter zum Vorwurf machte, nicht vorher darauf Rücksicht genommen zu haben, ob die Gesellschaft im Stande war, ihren im Vertrage übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Der Reichskanzler erklärte zwar, jetzt noch nicht auf die Besprechung der Kolonialpolitik einzugehen, sondern dieselbe bis zur demnächstigen Beratung der kolonialpolitischen Vorlage sich ersparen zu wollen. Indessen war damit einmal die Anregung gegeben und bei der Diskussion über die westafrikanischen Kolonien schloß sich eine eingehende Kolonialdebatte an. Im Verlaufe derselben wies Richter auf die geringen Erfolge in Westafrika hin und gab zu erwägen, ob sich dort die großen Ausgaben des Reichs überhaupt noch lohnten; er berief sich namentlich auf die geringe Kolonialbegeisterung in Hamburg. Der Hamburger Abg. Boermann warf Richter Unkenntnis der Verhältnisse vor, verabsäumte es aber, auch seine Behauptung zu beweisen. Nachdem bereits Bamberger die Anerkennung verlangt hatte, daß auch er nur nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, geißelte Richter in scharfen Worten das regierungseitig beliebte Verfahren, jeden Widerspruch als vaterlandsfeindlich zu bezeichnen.

## Herrenhaus.

Seit der letzten Sitzung sind verstorben: v. Gatten, v. Jarenscheid, Altgraf Salin-Raifferscheid-Dyl, Professor Beseler, Graf v. Haugwitz-Gardenberg, Reventlow, Graf v. Redern, Graf Büdler-Schedlau. — Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Zu Quästoren werden v. Delschläger und Borries wiederernannt. Sodann wird der Gesetzentwurf, betreffend die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungsmitgliedern in der Provinz Posen einer Kommission von 15 Mitgliedern überwiesen.

## lokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 17. Januar 1889.

\* (Fürstbischöfliches Stipendium.) Für Schüler der höheren Gymnasialklassen, welche sich dem Studium der Theologie widmen wollen und im Polnischen genü-

empörte Gattin zu überzeugen, daß er sie nur auf die Probe stellen gewollt. Ungewißigt von diesen drückenden Erfahrungen, vergaß er democh eines schönen Tages, daß seine Frau ihm nach einem außergewöhnlich geräuschvollen Streite angedroht hatte, noch heute die Koffer zu packen und zu ihren Eltern zu fahren. Wohlgenut pfeifend, betrat er seine Wohnung und fand Frau Bertha weinend auf einem Ungetüm von Koffer sitzend; ein Modell zu Ariadne auf Naxos.

„Jegerl, is was g'scheh'n bei Dir zu Haus?“ war seine ängstliche Frage.

„Gott sei Dank, nein, Du Rabengatte“, schluchzte Frau Bertha; „Dich und Deine unmenschliche Behandlung hab' ich fliehen wollen, und jetzt hab' ich den Zug verfaßt, weil ich auf Dich gewartet hab', ob Du mich doch ansiehst, zu bleiben.“

„Zug verfaßt?“ meinte Gerhards zerstreut; „na, tröst' Dich, vielleicht kannst mit ein' spätern Zug fahr'n.“

Was auf diese in der That unvorsichtige Bemerkung folgte, entzieht sich der Beschreibung. Es machte aber so starken Eindruck auf Gerhards, daß er von diesem Augenblick an beschloß, sein Gedächtnis für derlei in seiner Ehe nun einmal obligatorische Vorkommnisse zu stärken. Zu diesem Zweck schaffte er sich einen kleinen Kalender an und trug auf den weißen Blättchen neben dem Tagesregister jedesmal gewissenhaft Anlaß, hauptsächlich Beleidigungen und Ausgang in den einzelnen Streitsfällen ein. Vor kurzem zeigte er mir diesen seinen „Differenzen-Kalender“, wie er ihn nannte. Es gab nun mehr zwei leere Blätter darin — November und Dezember. Ich las zum Beispiel: 17. Oktob. Verhältnismäßig keine Szene wegen Freund Leon, mit dem ich per Du geworden. Bertha meinte, daß dies nur bei einer schamlosen Orgie geschehen sein könnte. Wichtige Kränkung: Lump, Schlenner. Ich bö's. Keine Ausöhnung. Dabei verblieben. Also gekränkt thun heut' abend!

„Nun, bewährt sich dieses System?“ fragte ich lachend.

„Ausgezeichnet!“ versicherte Gerhards. „Ich kann meiner lieben Bertha jetzt kalendarisch genau beweisen, wie viele — unvergeßliche Stunden sie mir bereitet.“

gende Resultate nachweisen, ist von dem Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Georg Ropp in Breslau ein Stipendium von 45 Mark ausgesetzt. Bewerbungen sind an den Hochwürdigsten Herrn Stifter einzureichen.

\* (Personalien.) Ernann: der Lehrer und Gemeindefreier Bluhstsch zu Bogrzebin zum Standesbeamten des Standesamtsbezirkes Bogrzebin, der Wirtschaftsinspektor Behowski ebendasselbst zum Standesbeamten-Stellvertreter desselben Bezirkes. Vereidet: als Gemeindevorsteher der Halbbauer Wilhelm Seblaczel aus Adamowitz. Verpflichtet: als Waisenrat der Gemeindevorsteher Johann Lokotich aus Kranowitz und der Gemeindevorsteher Anton Czogalla aus Thurze.

\* (Bevorstehende Gnadenbeweise.) Wie verlautet, soll zum 27. Januar, am Geburtstage des Kaisers, der sich bei der Thronbesteigung einen größeren Akt von Gnadenbeweisen versagte, ein solcher erfolgen.

\* (Wahlnachwehen) Der Redakteur der „Oberschl. Bztg.“, Müngberg, wurde wegen eines zur Zeit der letzten Wahl über die Agitation der Herren Staatsanwalt Benedix und Gymnasial-Direktor Thiele veröffentlichten Artikels, in welchem eine Beleidigung der beiden Herren enthalten sein soll, zu 200 Mk. Strafe verurteilt.

\* (Gegen den Rabbiner Wiener in Oppeln) ist die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben. Dieselbe soll in den Festreden begangen sein, die er aus Anlaß des Todes der Kaiser Wilhelm und Friedrich veröffentlicht hat.

\* (Die Zahl der Aerzte) im Deutschen Reich beträgt insgesamt 17 690 Auf die Größe und Einwohnerzahl berechnet, ergibt sich im Durchschnitt, daß auf je 100 Quadratkilometer 3,27, und auf je 10 000 Einwohner 3,77 Aerzte kommen. Die Zahl der Apotheker beläuft sich auf 4712, die der Heilanstalten auf 2770 mit zusammen 137 092 Betten.

\* (Für Gast- und Schankwirte.) Wirte machen wir darauf aufmerksam, daß nach mehrfachen Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichtes die Klage auf Konzessionsentziehung schon daran gerechtfertigt ist, wenn thatsächlich festgestellt ist, daß der Wirt seinen Kunden Spirituosen auf Borg verabfolgt hat, da der Richter auf Grund des Thatbestandes, daß einen Kunden der Genuß von Spirituosen durch Stundung erleichtert wird, annahm, daß hierdurch der Völlerei ein Vorstoß geleistet wird.

\* („Schluß!“) Die Firma Siemens und Halske in Berlin hat sich eine Erfindung patentieren lassen, die im Telephonwesen sich bald Eingang verschaffen dürfte, nämlich einen selbstthätigen Schlußrufer. Es ist dies, wie in der „National-Zeitung“ ausgeführt wird, eine Einrichtung, durch welche beim Schluß der Unterredung durch einfaches Anhängen des Fernhörers an dem Hafenumschalter ein Schlußzeichen selbstthätig von derjenigen Stelle gegeben wird, welche das Anrufzeichen gegeben hat. Das Vergessen des Schlußzeichens giebt vielfach Anlaß zu Mißhelligkeiten, deren Beseitigung als eine bedeutend Entlastung der Vermittelungsämter anzusehen ist.

\* (Postalisches.) Das „Post-Blatt“ teilt mit, daß die Nachricht, als ob man seit Neujahr cr. Beträge bis zu 800 Mk. versenden dürfte, ist irrig. Die höchste Summe, welche auf eine Postanweisung aufgegeben werden darf, beträgt nach wie vor 400 Mk. Dagegen ist es gestattet, durch Post-Auftrag Geld bis zum Betrage von 800 Mk. einzuziehen, während bisher die diesbezügliche Maximalsumme 600 Mk. betragen hat.

\* (Ein Gläschen Bordeaux gefällig.) Infolge einer an den Direktor des städtischen Laboratoriums in Paris gerichteten Denunziation sind am Montag in dem Weindepot zu Bercy 1500 Fässer „Wein“ konfisziert worden, in denen sich auch nicht ein Tropfen des edlen Nebenfastes befand. Nach der Analyse bestand derselbe aus sehr vielem Wasser, aus Alkohol niedriger Qualität, etwas Glycerin, einem roten Farbstoff, Maqui genannt, der aus Chili kommt, einer beträchtlichen Menge Gyps — bis zu sechs Gramm pro Liter — und Seesalz. Das Gemisch soll der Gesundheit im höchsten Grade nachteilig sein. Natürlich ist die gerichtliche Verhandlung eingeleitet. Und da wagen es die Herren Franzosen, davon zu sprechen, daß Deutschland sie mit salichiertem Biere vergifte!

\* (Einfuhr von russ. und ungarischen Schweinen.) Der Regierungspräsident von Oppeln erläßt unter dem 8. Januar 1889 eine Verordnung betr die Einfuhr von Schweinen von Rußland und Oesterreich-Ungarn in das diesseitige Staatsgebiet. Es heißt darin: Die Ein- und Durchfuhr von Schweinen russischer und amerikanischer Herkunft, bezuglich von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn und aus den Hinterländern von Oesterreich-Ungarn ist vorbehaltlich der unten folgenden Ausnahmen verboten. — Fette Schweine aus Rußland-Polen und Oesterreich-Ungarn dürfen auf dem Landwege über Modrzeom, auf der Eisenbahn über Sosnowice, Myslowitz und Dziedzic eingeführt werden, jedoch ausschließlich nur nach Beuthen, Roßberg, Königshütte Ober-, Neu- und Nieder-Heiduk, Groß-Dombrowka, Lipine, Scharley, Bielkar und Schwientochlowitz, Kattowitz, Laurahütte, Siemianowitz, Rodzin, Schoppinitz, Antonienhütte, Chorzon, Zawodzie, Klein-Dombrowka und Burowiez, Tarnowitz, Alt-Chechlaw, Naslo, Georgenberg, Radzionkau und Bialsejna, nach Zabrze, Zaborze, Paulsdorf und Ruda, Gleiwitz. Auf dem Landwege über Gniaszow dürfen außerdem fette polnische Schweine auch nach Woischnil eingeführt werden. — Die für Beuthen und Roßberg bestimmten Schweine müssen in dem öffentlichen Schlachthause zu Beuthen, die für Kattowitz und

Zawobzie bestimmten, in dem Goyński'schen Schlachthause zu Rattowitz, die für Myslowitz und Gleiwitz bestimmten, in den öffentlichen Schlachthäusern dieser Städte, die für Zabrze, Zaborze und Paulsdorf bestimmten in dem Lehel'schen Schlachthause zu Zabrze und endlich die für Ruda bestimmten in dem Schöpel'schen Schlachthause daselbst eingestallt und daselbst geschlachtet werden.

**k. Weiskretscham**, 17. Januar. (Verschiedenes.) Am Montag fand eine Beratung des städtischen Haushaltsetats statt. — In Sersno wurde gestern einer Magd an der Dreschmaschine die Hand abgerissen.

**Königsbütte**, 15. Januar. (Vom Tage.) In Folge höherer Anordnung wurden am Montag früh die vier aus Oesterreich-Galizien stammenden Arbeiter Gregor Simek, Valentin Simek, Josef Cygan und Josef Gawron von hier ausgewiesen und mittels Reiseroute nach ihrer Heimat dirigiert. — Die Metallhandwerker-Zinnung bewilligte nach Mitteilung der hies. Ztg., 30 Mark zur Anschaffung von Lehrmitteln für die Fortbildungsschule. — Die Fleischer-Zinnung wählte zum Obermeister Herrn Wurstfabrikant Hawranek, zum Stellvertreter Herrn Wurstfabrikant Bogian. Der bisherige Obermeister, Herr Kupka, hatte erklärt, eine Wiederwahl nicht anzunehmen. — Der Musikverein veranstaltet am Sonnabend, den 19. d. M., in Sölmann's Saal ein Konzert; nach demselben Tanzkränzen.

— An Stelle des nach Potsdam veretzten Herrn Kaplan Bartelmus von hier, kommt dieser Tage der Herr Kaplan Kubis aus Landsberg D.-S. Seine Ankunft wird bald erwartet.

**Rattowitz**, 11. Januar. (Vom Standesamte.) Im Jahre 1888 wurden bei dem hiesigen Standesamte 658 Geburten (347 männliche und 311 weibliche), und 315 Sterbefälle (159 männliche und 156 weibliche, mit Einschluß von 28 Totgeburten) angemeldet; es fanden ferner 134 Ehegeschließungen und 227 Aufgebote statt.

**Rattowitz**, 15. Januar. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die für den 14. Januar, abends 8 Uhr, angelegte Stadtverordneten-Sitzung wurde von dem Stadtverordnetenvorsitzer, Herrn Sanitätsrat Dr. Holke, eröffnet. Der Magistrat war durch den Stadtrat Herrn Dr. Menzel vertreten. Von den Herrn Stadtverordneten waren 22 anwesend. Unter den Mitteilungen befand sich der Jahresbericht des Klosters der barmherzigen Brüder in Boguschieß, der Revisionsbericht der Kammerei und Sparkasse. Letztere haben zu irgend welchen Moniten keine Veranlassung gegeben. Außerdem kam die Einladung von Seiten des Krieger-Vereins zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers zur Kenntnis. Die Lehrerin-Gehalts-Skala wurde nach dem Antrage des Magistrats, welchem sich die Finanz-Deputation angeschlossen hat, ohne jeden Widerspruch angenommen. Die Skala lautet folgendermaßen: Von 1 bis zu 10 Jahren 900 Mk. Von 10 bis zu 15 Jahren 1000 Mk. Von 15 bis zu 20 Jahren 1100 Mk. Von 20 bis zu 25 Jahren 1200 Mk. und vom 26. Jahre ab 1350 und tritt mit dem 1. April 1889 in Kraft. Die Etatsüberschreitungen aus dem Jahre 1888 haben die Höhe von 10,741 Mk. 22 Pf. erreicht. Der Hauptposten hierbei ist für Straßenpflasterung in Höhe von 3645 Mk. mehr als im Etat angenommen war. Die ganze Summe der Ueberschreitungen ist genehmigt worden. Die Erhöhung des Gehalts für Herrn Dr. Cohn für Erteilung des jüdischen Religions-Unterrichts am Gymnasium wurde in Höhe von 340 Mk. auf die Kommunal-Kasse übernommen. Ein aus der Mitte der Stadtverordneten schriftlich eingereichter Dringlichkeits-Antrag wurde befürwortet und angenommen, wonach der Magistrat ersucht wird, für die im laufenden Jahre auszuführenden Bauten die Pläne und Kostenanschläge rechtzeitig zur Beratung vorzulegen, damit alles wohlherwogen werden kann und die Ueberstüßungen, welche dann manchmal wegen der zu weit vorgedrungenen Jahreszeit aufhören. Stadtverordneter Herr Heymann Froelich richtete einige Worte des Dankes dem Bureau im Namen der Versammlung aus. Aus dem Berichte des Herrn Vorstehers für das abgelaufene Jahr 1888 ist hervorzuheben, daß 17 Sitzungen stattgefunden, im Durchschnitt von 23 Stadtverordneten besucht und jede Versammlung beschlußfähig war. Der Antrag, das alte Bureau durch Allamation wiederzuwählen, fand keinen Widerspruch, mithin besteht für das Jahr 1889 das Bureau aus folgenden Herren: Sanitätsrat Dr. Holke, Vorsteher, Moriz Ollendorf stellvertretender Vorsteher, Banquier Landsberger, Schriftführer und Uhrmacher Emil Scholz, stellvertretender Schriftführer. Hierauf dankte der Vorsteher im Namen des Bureaus für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen und bat die Versammlung sie stets zu unterstützen. Nach Verlesung und Vollziehung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

**Tarnowitz**, 14. Januar. (Allerlei.) Der hiesige Bahnhof hat eine Ausdehnung in die Länge von 2,7 Kilometer. — Wie verlautet, wird die Aktiengesellschaft Hegenfeldt und Caro-Gleiwitz ein Verwaltungsbureau nicht hierher verlegen, es soll vielmehr ein solches bereits in Bobrek eingerichtet sein. — Der Verwalter der mit gutem Ertrage arbeitenden Cellulosefabrik in Hugohütte, Herr Jäger, hat die Verwaltung der ebenfalls dem Herrn Grafen Hugo Hendel von Donnersmard auf Raklo gehörigen, bei Wolfsberg in Oesterreich belegenen Cellulosefabrik übernommen und ist bereits abgereist. Mit der Verwaltung der Hugohütter Fabrik ist Ingenieur Mildner, ein Sohn des gräflichen Rentmeisters Mildner von hier, betraut. — Am Sonnabend hatte sich der Zigarrenmacher

und Hausbesitzer Czaja von hier vor der Strafkammer in Beuthen wegen Wilddieberei, sowie deswegen zu verantworten, daß er auf den ihn verfolgenden Förster schoß. Der Angeklagte wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der durch denselben vorgeschlagene Entlastungszeuge Zurekel wurde verhaftet, da er allem Anschein nach, wie der „Beuth. Ztg.“ geschrieben wird, einen Meineid begangen hat.

**b. Friedrichshütte**, 15. Januar. (Vom Schläge getroffen.) Vorigen Freitag früh wurde der gräfliche Förster Grome als er aus dem Hofraume in den Wald ging, im Thore noch vom Schläge getroffen und sofort als Leiche ins Haus getragen. Der Verstorbene war ein treuer und gewissenhafter Beamte seiner Herrschaft und sollte dies Jahr sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern. In früheren Jahren war er ein steter Begleiter seines hohen Herrn (Vaters des jetzigen Majoratsbesizers) Herrn Grafen von Godeur Turawa auf seinen vielen und interessanten Reisen; er genoß bis zu seinem Tode die Günst seiner Herrschaft in hohem Maße. Seine reichen Erfahrungen kamen Vielen zu Gute, da er zu raten und zu helfen einem Jeden stets bereit war. Sein biederer Charakter erwarb ihm viele aufrichtige Freunde; daher war denn auch die Beteiligung an seinem Begräbniß zu Heinrichsfelde eine recht zahlreiche, nicht bloß seitens der Jäger, sondern auch anderer Freunde, Bekannten und Ortsbewohner.

**Hybnik**, 15. Januar. (Mit der Führung der Kirchenbücher) in der erledigten kath. Pfarrei Strzischow, hiesigen Kreises, ist der Pfarrer Lusker in Mischanna beauftragt worden, an welchen daher Gesuche um Erteilung von Kirchenbuchauszügen zu richten sind.

**Leobschütz**, 15. Januar. (Restitution.) Vor einigen Tagen ist, wie die „Oberschl. Volksztg.“ mitteilt, einer Witwe in einem benachbarten Dorfe durch die Hände des Herrn Pfarrers Rothe in Gröbnig eine Restitution in Höhe von 1000 Mk. zugegangen.

**Oppeln**, 15. Januar. (Die Genehmigung) zur Einführung einer Biersteuer in der Stadt Oppeln ist vom Bezirksauschuß verweigert worden.

\* **Oppeln**, 15. Jan. (Telephonanlage.) Wie das „Oppelner Wochenbl.“ berichtet, wird die Anlage einer Telephonleitung für Oppeln und Umgegend mit Anschluß an Oberschlesien und Breslau geplant. Eine Beratung dieser Angelegenheit fand bereits gestern abend zu Oppeln statt.

**Reiße**, 16. Januar. (Der Amtsgerichtssekretär Stiller aus Hultschin) ist in der Nacht zum Dinstag seinen schweren Verletzungen erlegen.

**Sirschberg**, 15. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute die Eheleute Krebs aus Ruhbank zum Tode. Die Frau hatte ihrem Kinde von 16 Wochen die Nahrung entzogen und es nach und nach absterben lassen; der Mann hat seine Frau hierzu angestiftet.

### Vermischtes.

— Die Explosion im Madrider Königspalaste. Ueber diesen telegraphisch bereits gemeldeten Vorfall wird aus Madrid am 8. d. M. berichtet: Die Königin gab heute nachmittags oben Audienzen, als die Explosion einer Petarde vernommen wurde, die auf der Stiege zur Kapelle des Palastes und zu den Appartements der obersten Hofwürtenträger erfolgt war. Die Königin ließ sich aber dadurch nicht aus der Fassung bringen und fuhr fort, Audienzen zu erteilen. Infantin Isabella, die Schwester des verstorbenen Königs Alfonso, befand sich eben in der Galerie des Palastes, nur wenige Schritte von dem Orte der Explosion entfernt, blieb aber auch vollkommen ruhig. Auf die Nachricht von dem Vubensstück, das in Madrid allgemeine Entrüstung hervorrief, begaben sich alle Minister eilends nach dem Palaste. Die Petarde war nur mit Schießpulver gefüllt gewesen, und es wurden durch die Explosion lediglich die Scheiben der Fenster auf der Treppe zerbrochen. Die Wache am Fuße der Treppe hatte unter den vielen Personen, welche tagsüber da auf- und abstiegen, niemand Verdächtigen bemerkt. Uebrigens war diese Demonstration nicht die erste ihrer Art, denn während der vorangegangenen 10 Tage waren schon sieben Petarden in verschiedenen Teilen von Madrid, namentlich in öffentlichen Gebäuden, Clubs und den Häusern bekannter politischer Persönlichkeiten explodiert. Auf die Ergreifung des Urheber dieser Demonstrationen ist ein Preis ausgesetzt worden.

**Folkstone**. Sardinenfang. Auf der Höhe von Boulogne hat dieser Tage ein großer Sardinenfang stattgefunden. Die Sardinen wurden zu 5 Pence für 1000 Stück verkauft und ungeheure Mengen wurden als Dünger verwendet, da die Sardinenfabriken außer Stande waren, das große Angebot zu bewältigen.

**Petersburg** Ueber den Unfall mit der Fürstin Yewen werden jetzt aus Charlow noch folgende Einzelheiten berichtet: Die Fürstin war nach einem Besuche bei ihrem Vater nach Krassnopawlowst zurückgekehrt, um sich auf ihre, in der Nähe dieser Station der Rarsk Charlow-Moscow Eisenbahn belegene Besitzung zu begeben. Der Kutscher, welcher sie mit einem Schlitten abholte, bemerkte, daß die Ueberfahrt geöffnet war, und trieb die Pferde an, um dieselbe zu passieren. Unglücklicherweise gerieten die Schlittensufen zwischen die Schienengeleise, so daß ein längerer Aufenthalt verursacht wurde. In demselben Augenblick kam der Zug angebraust, dessen Führer infolge des widrigen Windes den Schlitten mit seinen Insassen zu spät bemerkte und erst bremsen ließ, als schon keine Aussicht mehr vorhanden war, die Katastrophe zu

verhindern. Dem Kutscher wurden von den Rädern 6 Zuges die Beine zermalmt, die Pferde wurden ebenfalls getödtet und der Schlitten wurde zertrümmert. Nachdem der Zug endlich hielt, suchte man nach der Fürstin, die von einer Ohnmacht umfungen, unter dem achten Wagen gerade hingestreckt, unverfehrt aufgefunden wurde. Die Fürstin wurde in das Stationsgebäude gebracht und holte sich dort nach längerer Zeit, worauf sie in ihre Pflanzung übergeführt wurde. In der Nähe der Ueberfahrt fand man auch die Bahnwärterin in bewußtlosem Zustande; sie war in ihrem Wärterhaus starkem Kohlenbrenn ausgelegt gewesen, hatte aber doch noch die Barriere schließen wollen, auf dem Wege dorthin stürzte sie jedoch besinnungslos zu Boden.

— Lebendig verbrannt. Ein schauderhafter Vorfall ereignete sich kürzlich in der Gegend von Dry-Boyth bei Konik. Der Besitzer Milenz aus Juncza fuhr am selben Tage von Dry nach Hause, stieg im Krüge von Malachin ab, trank zwei Gläser Branntwein, kaufte eine Cigarre und fuhr dann weiter. Kurz darauf fand man denselben nicht weit von seiner Heimat auf lebendigen Leibs verbrannt vor und sein Fuhrwerk dabei auf der Chaussee stehen. Da die halb verholte Leiche stark nach Petroleum roch, so wird ein Raubverbrechen vermutet. Die Leiche wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft untersucht.

— Ein amerikanisches Duell. Eine praktische und zur Nachahmung zu empfehlende Variante des leidigen amerikanischen Duells ist in Ungarn aufgetaucht. Zwei Großwärdener Komis waren in einem Wirtshause miteinander geraten und hatten sich gegenseitig, wie man sich zu sagen pflegt, — alles, nur nicht „gnädiger Herr genannt. — Ein Duell, und zwar gleich die schärfste Gattung desselben, ein amerikanisches, sollte die verletzten Ehre reparieren. Die Sekundanten brachten eine weiß und eine schwarze Kugel. Man zog und der Verlierende wurde verhalten, drei Monate lang keinen Wein zu trinken. Wegen dieser Art der Ausföchtung von Ehrenhändeln wird mit Ausnahme der Wirte, niemand etwas einzuwenden haben.

— Gegen Heiserkeit. Ein amerikanischer Arzt empfiehlt fünf Tropfen Salpetersäure in einviertel Liter Zuckersirup zu geben und davon des Tages mehrmals zu nehmen. Dadurch soll auch die Heiserkeit bei Rednern und Sängern zc. gehoben werden.

— Eine Höllenmaschine nach Thoma'schem Muster wurde zu Neujahr dem Steuerdirektor in Como zugesandt. Kurz vorher hatte er eine Postkarte erhalten, in welcher ihm eine Mailänder Firma elektrische Apparate anbot und „Proben“ zu schicken versprach. Jene Karte hat sich indes als gefälscht erwiesen. Der Empfänger wollte die Kiste selbst öffnen. Er war eben im Begriff, den Dedel abzuschrauben, als er in der Kiste ein verdächtiges Geräusch zu hören glaubte. Sofort stürzte er ins Nebenzimmer, gerade noch zur rechten Zeit, um nicht durch die furchtbare Explosion zerschmettert zu werden. Am Arme und an der Seite wurde er dennoch verwundet. Die Kiste enthielt Dynamit, das durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht worden war.

### Zur Erheiterung.

— Vaterstolz. Vater: „Ich glaube, liebe Frau, der Junge hat so viel Verstand, wie ich.“ — Mutter (das Kind betrachtend): „Ach ja — der arme kleine Kerl!“

— Auf dem Standesamte. Vater: „Melde gehoramt, ich habe einen Knaben bekommen.“ — Beamter (barsch): „Name!“ — Vater: „Xaver Müller.“ — Beamter: „Stand!“ — Vater (nach einigem Besinnen zögernd): „Gegenwärtig noch — Säugling!“

— „Ich beneide Sie, Madame Schulze, um Ihre Magd, das ist ein fleißiges Mädchen!“ — „Ja, sehen Sie, hören Sie, die hat sich mich aus Dresden mitgebracht, und flink ist sie wie ein Gschörnchen: morgens wäscht sie mich, mittags kocht sie mich und nachmittags hängt sie mich auf!“

— Aus der Instruktionssunde Unteroffizier: „Soldat Fischer, sagen Sie mir, was ist Terrain?“ — Fischer steht sich fragend um und schweigt. — Unteroffizier: „Sie Esel! Läuft der Kerl den ganzen Tag d'rin herum und weiß nicht, was Terrain ist! Na, jetzt werden Sie es doch wissen!“ — Soldat Fischer (lange zögernd): „A' Paar Stiefel!“

— Empfehlung. Frau (bei Aufnahme einer neuen Köchin): „Sie haben auch einen Geliebten?“ — Köchin: „Ja, aber er hat sehr wenig Appetit.“

— Im Traume. A.: „Höre, Freund, von Dir hat es mir die ganze Nacht geträumt! Du bist mir immerfort im Kopfe herumgegangen!“ — B.: „So, so! Hab' ich mir doch nicht denken können, weshalb heute früh meine Stiefel so schmutzig waren!“

— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier: „Ich sag's immer, mit den Einjährigen ist überhaupt nichts los — aber Sie, Müller, Sie sind schon der Einjährigste von Allen!“

— Das eiserne Kreuz. Franzose: „Macht nur nicht so viel Aufsehens von dem eisernen Kreuz, es hat höchstens einen Wert von 6 Sous.“ — Preuße: „Euch aber hat es schon zwei Napoleons gekostet.“

— Scherzfrage. Wer ist tüchtiger: Die Post- oder die Standesbeamten? — Antwort: die letzteren, denn von den Postbeamten wird zwar Viel gethan, von den Standesbeamten aber Alles aufgeboden.

Meinen Erfolg verdanke ich dem Annoncieren. Bonner. Der Weg zum Reichthum geht durch Druckerwärze. Barnum. Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt? Vanderbilt.

# Anzeigen.

Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich befehle. A. J. Stewart. Mein Sohn, mache Geschäfte mit Leuten, die anzeigen. Du wirst nie dabei verlieren. Benj. Franklin. Erfolg hängt von Unterstützung der Druckereien ab. J. J. Astor.

## Bekanntmachung.

Folgende in unserem Firmen-Register eingetragene Firmen:

- Nr. 34. Eduard Müller in Gleiwitz,
  - Nr. 106. Loebel Weisler in Peiskretscham,
  - Nr. 109. B. Hellborn ebenda,
  - Nr. 157. Ros. Blumenreich in Gleiwitz,
  - Nr. 203. Jakob Dlugosch in Peiskretscham,
  - Nr. 210. R. von Lissowski in Trynek,
  - Nr. 216. S. Sztzyller in Peiskretscham,
  - Nr. 234. Wwe. Fanny Katz in Gleiwitz,
  - Nr. 327. Hermann Redlich in Gleiwitz,
  - Nr. 359. R. Borinski in Gleiwitz,
  - Nr. 360. J. Schalscha ebenda,
  - Nr. 451. Leop. Kleczewski desgleichen,
  - Nr. 460. Heinrich Neumann desgleichen,
  - Nr. 471. H. Kastan desgleichen,
  - Nr. 501. August Klein in Bohlisdorf bei Riefernstädtel,
  - Nr. 561. J. Friedlaender in Seršno,
  - Nr. 593. H. Wolff jr. in Gleiwitz,
- und heute gelöscht worden.  
Gleiwitz, 11. Januar 1888.  
Königl. Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

Alle diejenigen hier geborenen oder gegenwärtig sich hier aufhaltenden jungen Leute, welche im Laufe des Kalenderjahres 1889 das 20. Lebensjahr erreichen und somit in das militärpflichtige Alter treten, sowie auch diejenigen älteren männlichen Personen, welche in-betreff ihrer Militärpflicht noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unter Vorlegung ihrer Tauf- resp. Lösungsscheine bei dem Stammrollenföhrer Beck im Polizei-Bureau und zwar in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Febr. 1889 zur Vermeidung der sie unterlassendenfalls gemäß § 23 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 treffenden Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haftstrafe bis zu drei Tagen zu bewirken.

Bei gleicher Strafe haben auch Eltern und Vormünder ihre gegenwärtig ortsabwesenden Söhne und Mündel, sowie die Arbeitgeber ihre militärpflichtigen Gesellen etc. in derselben Zeit zur Stammrolle zu melden.  
Gleiwitz, 14. Dezbr. 1888.  
Der Magistrat.

## Theater in Gleiwitz.

(Schützengarten.)  
Freitag, den 17. Januar,  
Aufstehen o. E. Hündel u. M. Stadriol.

## Fernande.

Sonntag, den 18. Januar,  
Die Spitzenkönigin,  
Nachmittags 4 Uhr:  
Schneewittchen.

## Die Milchpacht

auf dem Dominium Preiswitz, etwa 200 Liter täglich, ist vom 1. April d. J. anderweitig zu vergeben. Meldungen in Preiswitz.

**H. K. R.**  
Breslauer Kaffee-Röhlerei  
mit Dampftrieb  
**Otto Stiebler.**  
Import-Gang und Spezial-Geschäft  
für rohe und geröstete Kaffees,  
Thee, Zucker,  
Schokoladen und Cacao.  
Filials 4 Gleiwitz Beuthenerstr. 11.  
Preislisten gratis und franko.

Für die Hochw. Beistlichkeit:  
Taufschein-  
Taufschein-  
Taufschein-  
sowie alle kirchlichen Formulare hält auf Lager die Buchdruckerei von  
**Th. Zalowski.**

**PAULINE**  
Richard Lubars Civil-Jungfer  
in GLEIWITZ.

**Familien-Nachrichten.**  
Verbunden: Sekonde-Lieutenant Paul v. Lilienhoff-Zwowitzki mit Luise Ziegler, Breslau. Dr. Friedrich Weinhold mit Fr. Gebwig v. Klinfohrström, Breslau.  
Geburten: 1 Tochter: Anton Kurka, Hirschberg.  
Gestorben: Frau Bertha Herzog in Breslau.

## Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der am Güttenbamm gelegenen Olschna-Wiese im Ganzen oder in Parzellen auf die Dauer von über 6 Jahren vom 1. April 1889 haben wir einen Termin auf **Dinstag, d. 5. Febr. 1889,** vormittags 11 Uhr, in dem Ausschuss-Sitzungs-Zimmer im II. Stock des Rathhauses anberaumt.

Die Pachtbedingungen sind täglich während der Amtsstunden in unserer Stadtschreiberei einzusehen oder gegen Einsendung von 50 Pf. schriftlich zu beziehen.  
Gleiwitz, 3. Januar 1889.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kaufmann Herr Heinrich Cohn wiederum zum Schiedsmann für den Stadtbezirk 6a auf eine fernere Amtsperiode von 3 Jahren gewählt, und daß diese Wahl von dem Präsidium des Kgl. Landgerichts bestätigt worden ist.  
Gleiwitz, 15. Januar 1889.  
Der Magistrat.

An Gaben zum Zwecke der Verabreichung von Frühstücksuppen an arme Schulkinder sind bei uns ferner eingegangen: Von Herrn Schornsteinfegermeister Rodewald 6 Mk., von Herrn Destillateur D. Guttmann 6 Mk., von P. S. 3 Mk., von E. L. 5 Mk. Wir bitten um freundliche Nachfolge.  
Gleiwitz, 16. Januar 1889.  
Der Magistrat.

## Großer Ausverkauf

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe ich alle meine Waren unter dem Kostenpreise.  
**W. Gottschalk,**  
Beuthenerstraße.

Sie husten nicht mehr

# Dr. Rob. Bock's Pectoral (Hustenstiller)

Gegen:  
**Ver schleimung,  
Husten,  
Heiserkeit.**



Bei:  
**Katarrhen der  
Luftwege,  
Schnupfen etc.**

Von keinem Hustenmittel übertroffen.  
Bock's Pectoral ersetzt Brustthee, Salmiak-Salzpastillen, Malzbonbons etc. etc.  
Man überzeuge sich von dem Heilwerth durch Lesen der nach Hunderten zählenden ärztlichen Zeugnisse.  
Für Kinder allen anderen Mitteln vorzuziehen.  
Dr. Bock's Pectoral ist in den Apotheken 2 Schachtel 1 Mark zu haben, doch achte man genau darauf, daß die Umhüllung mit einer Etiquette wie obenstehende Abbildung verschlossen ist. Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Angenehm und unschädlich

## Maurer und Zimmerleute,

welche sich praktisch und theoretisch ausbilden wollen, sollen bei der Post auf die „Bautechnische Zeitschrift“ abonnieren! Dieselbe bringt auch in einer Vakanzenliste alle in Baufach offenen Stellen. Der Preis ist halbjährlich durch die Post bezogen nur 2,25 Mk.

Probennummer sendet gratis und franko die Redaktion der Bautechnischen Zeitschrift in Bahnhof Strausberg bei Berlin.

## Der Bier-Kommers.

Anleitung zur Abhaltung eines Kommerses in nichtstudentischen Kreisen. Neßl einer Auswahl der beliebtesten neueren und älteren Trinklieder. Herausgegeben von der Redaktion der „FIDELITAS“.  
Preis elegant geb. mit Golddruck 50 Pf. Partien von 10 u. mehr Exempl. u 30 Pf.  
Dieses Büchlein wurde sich ungemein schnell die Gunst des beteiligten Publikums zu erobern und wurde bereits in vielen Tausenden von Exemplaren verkauft.

## Der Bier-Kommers

in nichtstudentischen Kreisen. — Zweiter Teil. — Ansprachen, Reden Toaste, Vorträge und Intermezzi in Prosa, Deklamationen, Lieder und Gesellschaftsscherze für fröhliche Kommeise. Herausgegeben von der Redaktion der „Fidelitas.“ 128 Seiten, in elegantem Ganzleimwandband, reich decoriert in Gold- und Farben- druck und rotem Schnitt.  
Preis 1 Bl. 20 Pf.

## Direkt aus Afrika

sind in großer Auflage eingetroffen: **Marianhillkalender** für das Jahr 1889. Verfertigt in der Buchdruckerei der Trappisten-Abtey Marianhill. Mit vielen Illustrationen und reichen, auf das Kloster selbst, die Kaffern, die Lebensweise u. s. w. bezüglichen Inhalt, 160 Seiten umfassend, Preis 50 Pf. Nach Auswärts gegen Einsendung von 60 Pf. franko. Zu recht zahlreicher Abnahme wird ergebnis mit dem Bemerkten eingeladen, daß der Reinertrag für die Unterstützung der Trappisten-Mission bestimmt ist. Derselbe ist zu haben, bei Herrn Domencius Bystry in Breslau, Domstraße 15, bei Herrn Franz Przychylski in Ruda OS. und bei der Expedition des „Katolik“ in Beuthen OS.

## Breslauer Börse

vom 16. Januar 1889.

Deutsche Fonds.		Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	
Deutsche Reichsanleihe	4 109,00 B.	Bresl. Schw.-Fr. L.H.	4 104,10 Bz.
do. do.	3 1/2 103,60 Bz. B.	do. do. do. L.K.	4 104,10 Bz.
Neue do.	3 1/2	do. do. do. 1876	4 104,15 Bz.
Preuß. konsol. Anleihe	4 108,25 Bz. B.	Oberschl. Gif.-Pr. L. E.	3 1/2 101,50 Bz.
do. do. do.	4 104,50 B.	do. do. do. L. D.	4 104,10 Bz.
do. Anleihe	4	do. do. do. v. 1873	4 104,10 G.
do. Staats-Schuldsch.	3 1/2 101,50 B.	do. do. do. v. 1883	4
do. Pr.-Anl. v. 1855	3 1/2	do. do. do. L. F. I.	4 104,10 G.
Breslauer Stadt-Anl.	4 104,60 G.	do. do. do. Lit. G.	4 104,10 B.
Pfandbr. Schles. altland.	3 1/2 101,60 B.	do. do. do. Lit. H.	4 104,10 B.
do. do. Lit. A.	3 1/2 101,70 Bz.	do. do. do. v. 1874	4 104,10 G.
do. do. Rüstf.	3 1/2 101,55 Bz. B.	do. do. do. v. 1879	4 104,10 G.
do. do. neu L. C. I.	3 1/2 101,65 Bz.	do. do. do. v. 1880	4 104,00 G.
do. do. altland.	4 101,30 Bz.	do. (Rdschl. Zugb.)	3 1/2 104,10 Bz.
do. do. Lit. A.	4 101,50 Bz. B.	Rechte-Do.-Uf. Gif.-Pr.	4 104,10 G.
do. do. do.	4 1/2	do. do. Ser. II.	4 104,10 G.
do. do. neu (R.) I.	4 101,05 Bz.	Bresl. Warsch.-Pr.-Dbl.	5
do. do. do. II.	4		
do. do. do. 4 1/2			
do. do. Lit. C. I.	4 101,50 Bz. G.		
do. do. do. II.	4		
do. do. do. 4 1/2			
do. do. Posener	4 102,40 Bz. B.		
do. do. do.	3 1/2 101,20 Bz. G.		
do. do. Posener	4 105,10 Bz.		
do. do. Landeskultur	4		
do. do. Posener	4		
Schl. Pr.-Pilsn.-Dbl.	4 104,89 Bz.		

## Ausländische Fonds und Prioritäten.

Österr. Goldrente	4 94,10 Bz. B.
do. Silberrente	4 1/2 70,10 Bz. B.
do. do.	4 1/2
do. Papierrente	4 1/2
do. do.	5
do. do. von 1860	5 120,25 B.
Ungarische Goldrente	4 85,25 Bz.
do. Papierrente	5 79,00 Bz.
Krakau-Oberschl. Dbl.	4 101,25 B.
do. do. Pr.-Anl.	4
Poln. Biqu.-Pfandbr.	4 55,80 Bz.
do. Pfandbriefe	5 62,50 Bz. B.
do. do. Ser. V.	5
Russl. 1877er Anleihe	5 102,50 G.
do. 1880er do.	4 87,15 B.
do. 1883er Goldrent.	5
do. 1884er do.	5 100,80 Bz.
do. Orient.-Anl. I.	5
do. do. II.	5 64,00 Bz. G.
do. do. III.	5
Italienische Rente	5 96,10 Bz.
Rumän. Staats-Dblig.	6 107,00 Bz.
do. amortis. Rente	5 95,20 Bz.
Türk. Anleihe, conv.	1 15,15 Bz.
do. 400 Fr.-Loose	fr. 39,50 G.
Egypt. Staats-Anleihe	4 84,50 B.
Serbische Goldrente	5
do. Hyp. Dbl. Lit. A.	5
do. do. Lit. B.	5

## Für u. ausländ. Hyp.-Pfandbriefe und Industrie-Obligationen.

Schl. Bod.-Kred.-Pfr.	3 1/2 100,45 Bz.
do. do.	4 103,60 Bz.
do. do.	4 111,85 B.
do. do.	5 104,25 B.
do. do. Kom.-Dblig.	4 103,70 B.
Goth. Grund-R.-Pfr.	3 1/2
do. do. Ser. IV.	3 1/2
do. do. Ser. V.	3 1/2
Russl. Bod.-Kred.-Pfr.	5
do. do. gar. do.	4 1/2
Bresl. Straßen-Dbl.	4
Domänenmark.-Dbl.	5
Gendel'sche Part.-Dbl.	4 1/2
Kransta Gew.-Dblig.	5
Königs-u. Laura-Dbl.	4 1/2 104,25 B.
D. Eisen-Ver.-Dblig.	5 105,10 B.
Thiele'sche Part.-Dbl.	4

## Wechsel-Kurse.

Amsterdam 100 Fr.	8 T 169,15 B
do. do.	2 M 168,40 G
London 1 L Sterling	8 T 20,30 B
do. do.	3 M 20,25 B
Paris 100 Frks.	8 T
do. do.	2 M
Petersb. 100 Silb. Rub.	3 M
Warschau do.	8 T 212,60 B.
Wien 100 Fl. . . . .	8 T 168,50 G.
do. do. . . . .	2 M 167,15 B.

## Bank-Aktien.

Bresl. Diskonto-Bank	4 111,50 Bz. G
do. Wechsel-Bank	4 102,50 B.
Deutsche Reichsbank	4 1/2
Schlel. Bankverein	4 126,70 Bz.
do. Bod.-Kred.-B.	4 124,00 B.
Österr. Kredit-Aktien	4

## Ausländisches Papiergeld.

Österreich. Währung 100 Fl.	168,80 Bz.
Russl. Bank-Bill. 100 Silb.-Rub.	213,00 Bz.
Reichsbank-Diskont	4 1/2 Prozent.
Lombard-Zinsfuß	2 M 168,20 Bz.